Worte in die Höhe

Autor(en): **Noll, Gustav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **22 (1919-1920)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750121

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WORTE IN DIE HÖHE

Von GUSTAV NOLL

O Gott, warum sind unsere Tage so höhnisch geworden
und unsre Nächte so zerschmettert und labebar?
Täglich tragen wir uns dem Wink deiner Braue dar.
Warum ist deine Hand so kühl zu dem Menschenorden?

Täglich werfen wir uns auf deiner Stiege nieder,
doch du erhellest uns nicht, ob dein Herz uns noch loht,
ob du genehmen magst das pochende Angebot
unserer Seele und dulden um dich ihr lautes Gefieder.

Weißt du, o Herr, wie karg heut' unsere Freuden sind,
Banngut und Bastardwerk aus ganz vergilbten Tagen?
Weißt du, wie schlecht und klein das Brot in unserem Spind
Kümmert, und willst du dich dennoch uns noch immer versagen?

Hast du in deinem Pochwerk uns nicht genug geläutert,
Schlacke und Schlamm aus unserem Wesen ganz getan?
Wann ist dein Zorn, gegen den unser gelber Mund so gemeutert,
aufwärts in deine Bläue endlich uns helfender Kran?

Jahrelang schauern wir schon nach deinem hellen Engel,
schauen umsonst nach dem Schein eines Friedens auf unseren Klinken:
Herr, enthimmle dich uns und eröffne dich deinem Sprengel,
lasse uns endlich, o Herr, den Trost deiner Schale trinken!

Horch, es stöhnt unser Herz viel lauter als unsere Lippen.
Knospt unser Weinen denn nicht, in deine Falten gesprengt,
und unser Elend, das sich ans Gold deiner Säume drängt?
Ach, behaus' es in dir und beheime uns über den Klippen.

Tief erlitten wir dich. Nun schlage den Gnadenwind
um unsern Herzensaufbruch und breite ihm Liebesgelände,
lass dich erstürmen, o Gott, und sei unserm Stürmen gelind:
Türme die Rechte hoch auf und donnere Weltenwende!

□□□